

P. b. b.
Erscheinungsort &
Verlagspostamt
6020 Innsbruck

LOFF

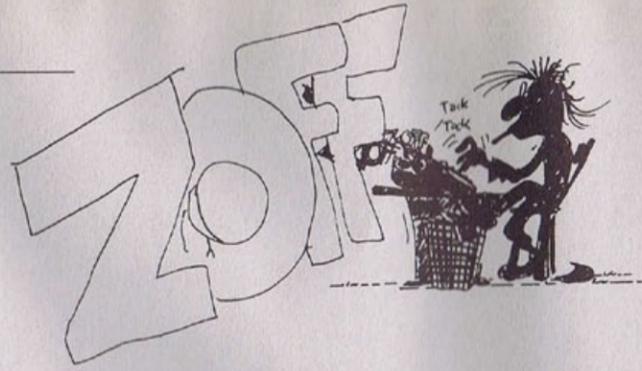
ZEITUNG
FÜR
OFFENSIVE
JUGENDARBEIT



MÄDCHEN/MÄCHTIGER

SOMMER 1991

Editorial



Die Z6 Zeitung "Zoff" erscheint immer wieder zu - unserer Meinung nach - wichtigen jugendspezifischen Themen. Einem für die Arbeit mit Jugendlichen besonders wichtigem Thema, nämlich der spezifischen Situation von Mädchen, ist in dieser Zeitungsnummer Platz eingeräumt. Dabei wird die Situation von Mädchen im Z6 und in anderen Lebensbereichen behandelt. Unsere Beschäftigung mit dem Thema "Mädchen" erschöpfte sich nicht in der Ausarbeitung der Artikel, die hier erscheinen. Hinter dem Zustandekommen dieser vielfältigen Palette von Verschriftlichungen, steht der Versuch einer Vernetzung von Frauen, die alle (auch) mit Mädchen arbeiten. Wir Mitarbeiterinnen im Z6 erleben die Mädchen in ihrer Freizeit. Wir erfahren von manchen Schwierigkeiten und vielfältigen Entwicklungen, nur bei einem kleinen Teil der Entwicklungen sind wir selbst dabei. Viele laufen in anderen Lebensbereichen, außerhalb der Freizeit ab. Häufig sind wir es, die die Verarbeitungen - wie immer sie aussehen mögen - dieser Ereignisse mitbekom-

men. Wir in der Jugendarbeit erleben vieles aus dem Lebenszusammenhang von Mädchen und jungen Frauen aus dem Blickwinkel der Freizeit. Andere Frauen, die woanders mit Mädchen arbeiten, erleben Mädchen anders. Wir luden daher Frauen zur Mitarbeit an dieser Zeitung ein, deren Arbeitsfeld sich auf wichtige Bereiche im Leben von Mädchen bezieht. So sind in der vorliegenden Zeitung - neben Mädchen im Jugendzentrum Z6 - auch ganz andere Themen, wie Mädchen/Frauen in Sozialprojekten, in nichttraditionellen Berufen, der ganz normale Wahnsinn mit dem weiblichen Körper und Gewalt gegen Mädchen und Frauen, bearbeitet. Neben dieser Vernetzung zwischen Frauen, gab es auch das Bemühen, Mädchen-Sein und Frau-Sein als Thema im Z6 präsent zu machen und mit den Mädchen dazu Unternehmungen zu machen, welche die im Z6 Alltag übliche Mädchengruppenstunde übersteigen. Geplant war eine Stadttour, um für Frauen wichtige Orte zu besuchen (Frauen-Cafe, Büro des

Vereins "Frauen gegen Vergewaltigung") und, - um auch Spaß dabei zu haben - wollten wir den Proberaum einer Frauenband besuchen. Weiters war eine Gesprächsrunde mit einer Ärztin und ein Videoabend mit dem Film "Vogelfrei" von Agnes Varda geplant. Leider kam - das ist bedauerliche Realität der Jugendarbeit - nur ein Teil dieser geplanten Aktivitäten tatsächlich zustande. Nicht immer lassen sich Mädchen motivieren, nicht immer finden sie das Geplante, gerade an dem Tag, an dem es durchgeführt wird, interessant.

Trotzdem: Aufmerksamkeit, Interesse, Angebote, Aktivitäten Zuneigung und Macht für die Mädchen im Z6!

Andrea und Barbara

Redaktionsteam:

Andrea, Barbara, Andreas (Z6), Cilli (insieme), Estrid (Psychosomatische Abteilung der Klinik), Gabi (Arbeitsamt), Margit (Verein Frauen gegen Vergewaltigung), Priska (BOZ) Greenpeace, Basisgemeinde



INHALT:

MEHR MACHT DEN MÄDCHEN IM Z6 3
 SEICTÄNZE 5
 NUR ARBEITEN, ODER BROT & ROSEN 6
 MADLN IN DER WERKSTATT 8
 "DER GANZ NORMALE WAHNSINN" 10
 DER VEREIN "FRAUEN GEGEN VERGEWALTIGUNG" 12



Mehr Macht den Mädchen im Z6!

Aspekte einer mehrjährigen Begleitung von Mädchen in der offenen Jugendarbeit.

Jugendarbeit ist Jungenarbeit?

Wie in der Literatur zur offenen Jugendarbeit immer wieder erwähnt, ist die Anzahl der Mädchen in Jugendzentren wesentlich geringer als die der Burschen. Auch das Z6 entspricht meist diesem Trend. Jugendzentren sind öffentliche Territorien und diese waren und sind unbeschwerter, von Burschen und Männern zu nutzen. S. Hageneder und M. Nicponsky sprechen von Bedingungen unter denen Mädchen öffentliche Treffpunkte nutzen können: "Die Voraussetzungen für einen Besuch: Entweder dem traditionellen Rollenbild der Frau zu entsprechen oder den Verhaltensnormen der Burschen unterworfen - den besseren Kumpel herauszukehren." (Jugendreport, 3/90, S 30). Für viele BesucherInnen ist das Z6 eine Gehschule für traditionelles Geschlechterverhalten. Da Jugendliche im Z6 vor allem aus Arbeiterfamilien stammen und selbst Lehrlinge sind, ist ein kritisches Verhältnis zu klassischen Rollen von Frauen und Männern kaum vorhanden. Für die Mädchen heißt das, - gleichgültig ob sie die Strategie "des besseren Kumpels" oder die andere verfolgen - besonders vehement auf ihren Körper verwiesen zu werden. Ihre Körperformen, ihr Aussehen, ihre Kleidung u.a. werden begutachtet, bewertet, kommentiert. Die Burschen erproben in dieser Anmache ihr Mann-Sein, die Mädchen, die schön, anerkannt und begehrt sein wollen, werden immer wieder verletzt. Sie lernen spätestens hier, daß die Eigeninszenierung des Körpers widersprüchlich ist. Einerseits verleiht Schönheit und Attraktivität Sicherheit und Macht, andererseits ist das Aussehen des Körpers immer angreifbar, ist der Körper vordergründige Ursache für Anmache verbaler und handgreiflicher Art. Hier Paroli bieten zu können, ist eine Fähigkeit, die Mädchen die das Z6 besuchen, bereits

haben oder schnell lernen. Viele "Regeln" im Z6 sind geprägt von patriarchalisch/männlichen Sichtweisen, die Burschen und Mädchen bruchlos vertreten. Mädchen dürfen - so die Norm - nicht viele Freundschaften, Schmusereien, sexuelle Handlungen usw. erproben. Sie gelten sehr schnell als "grausig", werden als "Staubsauger" bezeichnet. Gibt es Zärtlichkeiten, Schmusereien, schlafen zwei miteinander, kommt es nicht selten vor, daß der beteiligte Bub das Geschehene und das daran beteiligte



Mädchen im nachhinein extrem abwertet. Lautstark werden Intimitäten verkündet und die "Grausigkeit" des Ereignisses beschrieben. MitarbeiterInnen, die durch Interventionen dafür sorgen, daß Mädchen das Zentrum ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen können, sind ein wichtiger Unterschied zu anderen öffentlichen Territorien. Mitarbeiterinnen sind ebenso sexistischer Anmache ausgesetzt wie die Mädchen und arbeiten in einem

von Burschen und deren Sichtweisen dominierten Umfeld.

Das Schlagwort "Jugendarbeit ist Jungenarbeit" drückt aus, daß Jugendzentren in ihrer Geschichte in erster Linie von Burschen genutzt wurden. Die Wichtigkeit des Tischfußballtisches und die Fußballturniere als Highlights des Z6-Jahres belegen das auch für unser Haus. Die Veränderung des letzten Jahres, das Cafe ins Zentrum des offenen Bereichs zu rücken, ist eine Umgestaltung, die Mädchen entgegen kommt. In der seit Jahren wichtigsten Gruppe des Z6, der Disco Gruppe, gibt es nach wie vor nur sehr wenige Mädchen. Innerhalb der Gruppe ist ihre Zuständigkeit klar, sie managen den Barbetrieb. In der mir bekannten Z6 Geschichte gab es keine Frau als Disc-Jockey, das ist die höchste zu erreichende Position für Jugendliche. Versuche von uns Mitarbeiterinnen den Mädchen einen Zugang zu diesem Metier zu verschaffen, scheiterten regelmäßig am fehlenden Interesse. Mädchen verfügen kaum über Platten und Plattenspieler. Für sie ist das Z6 Treffpunkt, um Freundinnen und interessante Burschen zu sehen und sie fühlen sich der dort vorhandenen Jugendkultur rund um den Cosmic-Sound zugehörig. Sie wollen sich aber nicht Fähigkeiten aneignen, die in ihrem Selbstbild keine Funktion haben. Die Praxis ließ unser Vorhaben, die Mädchen den Burschen anzugleichen scheitern. Die Theorie entlarvt es als Defizitblick auf die Mädchen. Demgegenüber werden als Grundprinzipien feministischer Mädchenarbeit, neben Parteilichkeit für die Mädchen und Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen, die NEU- und AUWERTUNG weiblicher Kompetenzen und Eigenschaften beschrieben und gefordert (siehe dazu: R. Klees, H. Marburger, M. Schumacher: Mädchenarbeit, Juventa 1989, S. 33).

"Moch ma wieder a Gruppenstund" Mädchenarbeit im Z6

Gruppenstunden mit Mädchen sind ein wichtiger Teil der feministischen Mädchenarbeit. Im geschützten Rahmen der Gruppe - ohne die, für die Mädchen immer wichtigen, Buben, vor denen sie "cool" und begehrenswert sein wollen - können sie die große Palette ihrer Fähigkeiten und Handlungsweisen freier zeigen. Sie können lustig und kindisch sein, ihr Unwissen in manchen Bereichen zugeben, interessierte Fragen stellen, von sich erzählen und kreativ sein. Die in solchen Gruppenstunden möglichen Aktionen bewegen sich zwischen Basteln, Malen und Gesprächen über wichtige Themen. Wir Mitarbeiterinnen versuchen - mit mäßigem Erfolg - auch das Frau-Sein im Jugendzentrum und in sonstigen Lebensbereichen zum Thema zu machen. In der Gruppenstunde werden die Fähigkeiten der Mädchen offensichtlich. Sie lassen sich auf die Gruppe und die Themen ein, sind meistens sehr interessiert, gehen aufeinander ein und erzählen über sich. In einem Herbst, nachdem über die Sommerpause die Mädchengruppe zerfallen war, erlebte ich es, daß zwei der früheren Teilnehmerinnen weiterhin auf fixe Termine bestanden. In den folgenden Monaten redeten wir zu dritt über ihre Familiensituation, ihren Arbeitsplatz, Zukunftsperspektiven, Freunde usw. Die Fähigkeit sich auf diese Intensität einzulassen und Nutzen daraus zu ziehen, werte ich als Stärke dieser beiden 17-Jährigen. Sie sind übrigens nicht die einzigen Mädchen, die sich auf derartige Konstellationen, die schon eher Beratungscharakter haben, freiwillig einlassen.

Mädchen sind oberflächlich betrachtet die "unkomplizierteren" Besucher. Sie sind weniger aggressiv als Burschen

und es ist sehr angenehm mit ihnen beisammen zu sein. Oft werden erst bei intensivem Kontakt die Problembereiche hinter der "netten", "braven", "angepaßten" Oberfläche deutlich. Sie bei der Auseinandersetzung mit diesen Bereichen (z.B. schwieriges Elternhaus, Probleme eine aushaltbare Lehr- und Arbeitsstelle zu finden, Schulden, Risikobereitschaft bei Drogen und im Umgang mit Sexualität) zu stützen, ist - neben dem Ergreifen ihrer Partei im Jugendzentrum - die wichtigste Aufgabe von MitarbeiterInnen. Mädchen kommen fast immer zu zweit oder zu dritt ins Z6. Diese Untergruppen zur gemeinsamen Arbeit zu bewegen, ist immer wieder eine große Schwierigkeit für Gruppenleiterinnen. Konkurrenz und Anfeindungen, Vorurteile und Verdächtigungen behindern den Kontakt der Mädchen zueinander häufig. Am Problem der konkurrierenden Untergruppen können Mädchengruppen durchaus scheitern. Immer wieder hatte ich den Eindruck, diesen Sack voller Flöhe nicht zusammenhalten zu können. Wenn die Gruppe eine Zeittang glückt, erfahren die Mädchen Unterstützung und Gemeinsamkeit in ihr. Daß sich dies nach außen zur Solidarität zwischen Mädchen, z.B. gegenüber den Burschen, entwickelt, ist Illusion. In diesem Lebensalter ist die Beziehung zu Burschen etwas vom Wichtigsten und Interessantesten. Die Bedingungen unter denen Mädchen leben und andere Sozialisationsinstanzen, mit denen sie zu tun haben, fördern eine derartige Entwicklung nicht, lassen sie oft gar nicht zu. Die Grenzen der Parteilichkeit Trotz der recht intensiven Beziehung zu Mädchen im Jugendzentrum und gemeinsamen Aktivitäten in der Mädchengruppe, gibt es Brüche zwischen Mädchen und noch mehr zwischen Mädchen und Frauen aus dem Team.

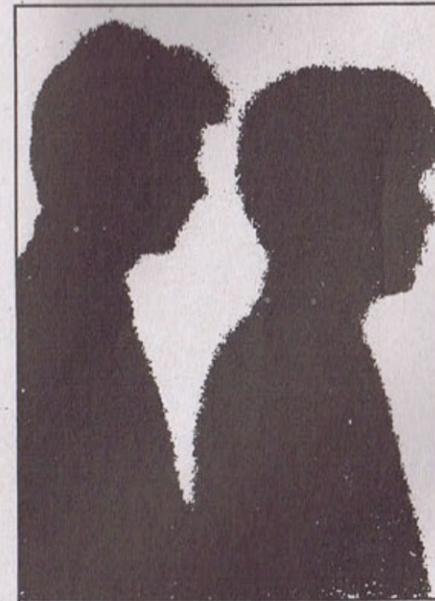
Mädchen beteiligen sich durchaus an sexistischen Aktionen gegenüber Mitarbeiterinnen oder beobachten diese belustigt. Mädchen sind jugendliche Besucherinnen, während Team-Frauen für die Einhaltung der Regeln und die daraus entstehenden Konflikte zuständig sind. Mädchen und Team-Frauen stehen bei Konflikten auf unterschiedlichen Seiten der "Front", obwohl es oft gerade die jungen Frauen sind, die versuchen, Konflikte zu entschärfen. Schwierigkeiten bei der Parteilichkeit für Mädchen ergeben sich zum Beispiel aus unterschiedlichen Bewertungen von Vorfällen durch Mädchen und Mitarbeiterinnen. Mädchen akzeptieren Berührungen und Attacken von Burschen, die Team-Frauen als sexuelle Übergriffe werten. Der Begriff ANGREIFEN enthüllt hier seine mehrfache und schillernde Bedeutung. Während viele Mädchen im Angreifen Berührung, Aufmerksamkeit, Anerkennung, Nähe und Begehren wahrnehmen, sehen die Team-Frauen Aggression, Anmaßung und verletzte Integrität des Mädchens. Freundinnen und Mitarbeiterinnen, die intervenieren und übersehen, daß in diesem "Spiel" auch Botschaften, wie: "Du bist eine erotische Frau für mich. Dich mag ich angreifen", enthalten sind, laufen Gefahr, lächerlich gemacht zu werden. "Donn isch er und die Maria beas auf mi, wenn i sog, er soll sie in Ruah lossen", so die Aussage einer von zwei Freundinnen. Unterstützung und Parteilichkeit sind nur dann erfolgreich, wenn sie von Mädchen auch gewünscht werden und/oder ihnen erklärbar sind. Ansonsten können Mitarbeiterinnen Handlungsweisen von Mädchen zu verstehen versuchen, aber unter Umständen nicht immer akzeptieren.

Andrea Ciresa



Seiltänze

Von Mädchen, die sich zwischen Abenteuer und Selbstgefährdung bewegen.



Damit mensch sich wohl fühlt und unter'm Strich glücklich ist, bedarf es der Befriedigung von Grundbedürfnissen: trotz alltäglicher frusts muß ich wissen und spüren, daß ich geliebt werde, so, wie ich bin und daß das, was ich tue wichtig ist. Mein Leben braucht - zumindest unter'm Strich - Sinn. Und: es darf nicht fad und momoton sein, sondern es muß Raum für Überraschungen, Abenteuer, außergewöhnliche Ereignisse geben.

Diese Bedürfnisse lassen sich über verschiedene Zugänge befriedigen: Beziehungen, Arbeit, Urlaub, Natur, Hobbies, Familie, Alleinsein, Konsum, Kreativität und sonstige Genüsse und auch über aufregende oder gar riskante Situationen oder Verhaltensweisen. Glücklich und beneidenswert diejenige, die über eine reiche Palette an Zugängen verfügt, damit je nach Bedarf, Situation und Stimmung ein oder mehrere Kanäle angezapft werden können.

Mädchen sein - Frau werden heißt (auch), daß ich auf der Suche bin nach dem, was mich ausmacht, wo meine Möglichkeiten, Grenzen und Neuland liegen, welches meine Fähigkeiten und Reize sind, wo ich mich arrangieren muß und wo Leben Spaß macht; heißt zu träumen, zu kämpfen, zu resignie-

ren und zu probieren... Mädchen sein - Frau werden soll mich glücklich machen... ich brauche Liebe, Wichtigkeit, Sinn und action, Spannung. In meinen drei Z6 - Arbeitsjahren habe ich viele Mädchen kennengelernt, die mit einer enormen Risikobereitschaft leben - um sich zu spüren, um aufzufallen, um Verrücktes zu erleben oder Unerträgliches zu vergessen, um glücklich oder glücklicher zu sein. Längerfristige Perspektiven, eigene Sicherheit und Gesundheit scheinen "Frauenwerte" zu sein, die angesichts von Nonkonformismus und action, Ausprobieren und Abenteuer nahezu völlig unattraktiv werden können. "An sich" bringe ich für diese Form von Jung- und Unangepaßtsein Verständnis und Sympathie entgegen... aber konkret?

Konkret kann die Risikobereitschaft - nicht nur der Mädchen - elementare Lebensbereiche betreffen und den gesamten Lebensplan verändern: * So kann Berufswahl und Arbeitsplatz vernachlässigt oder zugunsten wirtschaftlicher Abhängigkeit aufgegeben werden.

* Beziehungen zu Burschen oder Männer können Abhängigkeit und Ausgenutztwerden bedeuten und enden möglicherweise mit Schulden, Schwangerschaft oder Aids.

* Rund um Drogen, Medikamente und Alkohol wird experimentiert und tabuisiert, daß Abhängigkeit und andere gefährliche Konsequenzen riskiert werden.

Die Risikobereitschaft von Mädchen kann mit einem Seiltanzakt verglichen werden, den ich mit Bewunderung, stockendem Atem oder moralischem Stirnrunzeln, manchmal auch mit Humor verfolge. - je nachdem. Schließlich spielt es für mein Verständnis oder Unverständnis eine Rolle

* mit welchem Feuer Mädchen spielen und welchen Preis die Risiken haben, * für was das Erleben im Risiko steht und ob sonst das Leben noch etwas bieten kann. Oder ob dieser Kanal der einzige ist, der jeden Tag aufstehen und wachbleiben attraktiv macht.

Die Kunst des Seiltanzens setzt Kenntnisse voraus - über die Qualität des Seils, über das, was an seinem Ende auf mich wartet und über meine Energien. Dazu brauche ich immer wieder festen Boden unter den Füßen. Zum gekonnten Umgang mit Seiltänzen gehört auch Selbstachtung und Lebensplanung. Leider sind es die Mädchen selbst, die es ausbaden müssen, wenn ihr Umfeld sie dabei nicht unterstützt, sich selbst zu achten, vielfältige Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln und zu verstehen, Leben zu planen und Sinn darin zu finden.

Barbara Heisig



Nur Arbeiten, Arbeiten... - oder Brot und Rosen? ⁽¹⁾

Im Rahmen der insieme Beschäftigungsprojekte arbeite ich mit Mädchen und jungen Frauen, die sich zunächst am sogenannten ersten Arbeitsmarkt keinen Zutritt verschaffen konnten. Sie gelten als "schwer vermittelbar", aufgrund persönlicher und sozialer Defizite, wobei das Definitionsproblem hier schon los geht, was damit genau gemeint ist.

Eines ist klar, die "Vermittelbarkeit" hängt nicht nur von der Person ab, sondern sie bestimmt sich auch aus den Schwankungen des Arbeitsmarktes und dem, was jener gerade an Arbeitskräften benötigt. So mildert derzeit die eher günstige Wirtschaftslage das Problem der Jugendarbeitslosigkeit.

Dennoch passen Angebot und Nachfrage nicht überall zusammen, was in meinem Arbeitszusammenhang besonders deutlich sichtbar wird. Was wird am freien Arbeitsmarkt angeboten?

Die BeraterInnen des Arbeitsamtes könnten hierzu sicher genauere Auskunft geben, mir stehen keine Daten und Listen zur Verfügung. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß es ein paar Firmen in Innsbruck und Umgebung gibt, die geeignet scheinen, ungelernete Mädchen und junge Frauen zu beschäftigen und die auch relativ oft freie Stellen anbieten. Es handelt sich um Textilfabriken (Näherinnen werden angelernt), Großbäckereien, ein großes Versandhaus fällt mir ein, die eher unbeliebte Lebensmittelbranche, zum Teil natürlich auch das aufgrund seiner durchwegs schlechten Arbeitsbedingungen verpönte Gastgewerbe. Damit bin ich an einem schwierigen

Punkt angelangt. Schlecht bezahlte und ungeliebte Arbeit ließe sich wohl meistens finden. Aber wer verfügt über ein ausreichend starkes Nervenkostüm, um solche Arbeit auch durchzuhalten? Und da kommt natürlich das widerpenstige Potential einer Jugendlichen, die sich möglicherweise mit unserer Welt noch nicht abgefunden hat, zusätzlich zum Tragen. Die berühmte Verweigerung, die den Schulferienzustand verlängert und erst dann sehr unangenehm zu werden beginnt, wenn man ewig zu wenig Geld hat. Wobei das mit dem Geld auch so eine Sache ist! Denn wer zu Hause bei den Eltern, oder in einer betreuten Wohngemeinschaft - Heime gibt's ja glücklicherweise kaum mehr - lebt, hat sorgenfreier ein Dach über dem Kopf und was zu essen, als die Garconnierebewohnerin, die sich wegen der enormen Miete und der schlechten Entlohnung eigentlich nur noch Kartoffeln leisten könnte.

Ich habe einige Frauen bei der sogenannten Verselbständigung begleitet und mache immer wieder die Erfahrung, daß sie von der Abhängigkeit einer Versorgungsinstanz meist in die nächste (eines Freundes, der das Haupteinkommen verdient und dem sie dann den Haushalt führen) wandern. "Der Meinige mag, der Meinige braucht", - die berühmte Doppelbelastung zeichnet sich hier schon sehr früh ab. Als Zuverdienerinnen nehmen sie die schlecht bezahlte Arbeit und die Haushaltslast auf sich, ein Kreislauf, der oft nicht zu durchbrechen ist und sich verschlimmert, wenn noch ein Kind kommt. Da habe ich als ausgebildete Frau mit besserem Einkommen tat-

sächlich leicht reden, daß der Partner gefälligst seinen Anteil an Haus- und Erziehungsarbeit übernehmen soll. "Wenn er doch schon die ganze Miete bezahlt, kann er wohl auch etwas verlangen". "Er" steht dann natürlich auch im Mietvertrag und im Krisenfall ist klar, wer den kürzeren zieht.

Wie ist es dann aber in den Sozialprojekten? Auch bei uns bieten wir lediglich traditionell weibliche Berufsfelder an: Arbeit im Verkauf und in Küche und Service.

Wichtig erscheint mir, daß wir nicht nur "Brot"-verdienst bieten, sondern die Qualität des Arbeitsplatzes - die "Rosen" - auch im Vordergrund stehen. Die Rosen sind: Teamarbeit, angenehmes Arbeitsklima, Gruppensitzungen, Mitsprache, Gestaltungs- und Lernmöglichkeiten, qualitätsvolle Produkte, schönes Ambiente.

Traditionell weibliche Arbeit ist ja nicht notwendigerweise an sich schon schlecht. Das "Miese" eines Jobs ist vielmehr eng damit verknüpft, wie weit die eigene Handlungsfähigkeit eingeschränkt wird oder nicht. Dazu kommt die Frage der gesellschaftlichen Bewertung. ⁽²⁾

Beispiel Service: Frauen äußerten sich mir gegenüber immer wieder, daß ihnen die Arbeit Spaß macht, das Gefühl, den ganzen "Laden" zu schmeißen. Das Berufsbild erfordert nicht zwingend die dienende Kellnerin zu spielen, und die KundInnen in ein Königreich zu versetzen, wo jene aufführen können, was sie wollen. Vielmehr wird als Kompetenz erfahren, den Stil der Kommunikation zu bestimmen, das Lokal zu überschauen und die unterschiedlichen Bedürfnisse, Arbeitsabläu-

fe, Gesetzmäßigkeiten und Erfordernisse von Küche, Gästen, und MitarbeiterInnen auf die Reihe zu bekommen. Sich souverän in diesem Berufsfeld zu bewegen, setzt aber voraus, daß einerseits die Kompetenz geachtet wird und andererseits auch ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten und Selbstbestimmung vorhanden sind. Etwa, daß sie bestimmt, in welcher Kleidung sie sich wohlfühlt, welche Distanz zu den Gästen sie haben will etc. Gerade der Kontakt mit KundInnen setzt ja außerfachliche Qualifikationen voraus - Beratungskompetenz beispielsweise - die in anderen Sparten dort wo Männer sie ausüben, zumeist gut do-

tiert und imagemäßig hoch bewertet werden.

Projektarbeit ermöglicht es über das, was wir unter arbeiten verstehen hinaus, die eigene Tätigkeit zu reflektieren, persönliche Probleme zu bearbeiten und aus der eigenen psychischen/sozialen Unsicherheit schrittweise auszustiegen. So ist eines der meist genannten persönlichen Ziele unserer "Transitmitarbeiterinnen" (befristete, geförderte Dienstverhältnisse) "die Unsicherheit ablegen, mehr Selbstbewußtsein und Durchsetzungsvermögen erlangen". Damit treffen die Mädchen und Frauen nach meinem Dafürhalten ziemlich ins Schwarze. Wer sich

selbst nichts wert findet, kann schwer seine Arbeitskraft am normalen Arbeitsmarkt verkaufen und bekommt kaum Brot, geschweige denn Rosen. Anmerkungen:

(1) Beim Aufstand der Textilarbeiterinnen am Anfang dieses Jahrhunderts forderten die Frauen "Brot und Rosen". Diese Forderung bleibt für mich aktuell. Arbeit füllt den Großteil unseres Lebens und soll auch Sinn und Spaß machen.

(2) Der Statusverlust eines Berufsstandes ist oft eng mit seiner "Verweiblichung" verknüpft. Beispiel: Arzt. Mittlerweile gibt es immer mehr Ärztinnen. Nicht zufällig geht dieser Prozeß mit einer Imageabwertung einher.

Dr. Cilli Rauth



insieme gemeinsam lernen und arbeiten

Der etwas andere Arbeitsplatz

Arbeitsplätze (zeitlich befristet) für:

- Mädchen und Frauen von 15 bis 30, die arbeitslos sind und sich am normalen Arbeitsmarkt nur schwer behaupten können. Wir bieten Ihnen eine neue Startmöglichkeit, eine Orientierungsphase und begleitende Betreuung.

- Wiedereinsteigende Frauen (auch über 30), die Teilzeitarbeit und Qualifizierung in Service und/oder Wertküpche verbinden wollen.

Qualifizierung durch:

Betriebliche Praxis im Handel und Gastgewerbe

Fachunterricht in der Gruppe

Persönlichkeits- und Teamtraining in Gesprächsrunden

Beratung bei:

Berufsplanung und Arbeitssuche von Mädchen und Frauen

Wirtschaftlichen und sozialen Belangen werdender Mütter

Rechtlichen, sozialen und psychologischen Belangen von Familien, Partnern, Partnerinnen, Jugendlichen Kindern.

insieme Geschäftsführung Tel. 0512/57 67 49

insieme Familienberatungsstelle Tel. 0512/56 16 36

Tempelstraße 2, 3. Stock, Innsbruck

Der schläft nicht..



Speckbacherstr. 21
Tel. 05222/57 12 12

PARNASS

Mad'In in der Werkstatt

Zur Berufswahl von Mädchen

Einleitend möchte ich einen Brief wiedergeben, in dem die Erfahrungen eines Mädchens bei der Berufswahl und bei der Lehrstellensuche sehr eindringlich geschildert wird. Susi's Hürdenlauf ist kein Einzelfall.

Ich heiße Susi*, bin fast 17 Jahre alt und Friseurlehrling (2. Lehrjahr). Ich will Euch ein paar Zeilen schreiben, warum ich einen dieser "üblichen" Berufe erlernt habe. Als ich im Sommer 1989 mein 9. Schuljahr beendet hatte, wollte ich mein eigenes Geld verdienen. Meine Interessen lagen, und liegen immer noch im elektrischen/technischen Bereich. Es dauerte sehr lange, bis ich meine Eltern überzeugen konnte, daß Mädchen genauso viele Chancen in einem Männerberuf haben, als Jungs. Folgedessen gingen wir zu einer Beratungsstelle. Dort wurde uns erklärt, daß ich zu 76% einen technischen Beruf erlernen soll. Die erste Stufe hatte ich schon hinter mir (Eltern überzeugen). Jetzt kam die zweite Stufe (Lehrstelle). Wir fuhren aufs Arbeitsamt nach Kufstein. Dort sagte man uns, daß die nächste Lehrstelle in Reutte sei. Als wir fragten warum, wurde uns mitgeteilt, daß die meisten Betriebe keine sanitären Anlagen hätten. Durch zufälliges Inseratelesen, erfuhr ich, daß jemand eine(n) Radio-/Fernsehmechaniker(in) suchte. Also stellte ich mich vor. Der Betriebsleiter gab mir einen Termin fürs Vorstellungsgespräch. Man sagte mir dann, ich könne am 9. Juli anfangen. Am Mittwoch zuvor rief man mich an, und sagte mir, ich könne dort leider nicht mehr lernen, da sie einen Jungen gefunden haben, und ich müßte das verstehen. Und so lernte ich Friseurin, was mir auch gefällt.

Ich glaube, daß es einigen so geht wie mir. Oder sie scheitern schon an der ersten Stufe, nämlich: ein Mädchen gehört aus der Ansicht der Eltern entweder ins Gastgewerbe oder als Friseurin bzw. Verkäuferin. Und viele trauen sich nicht dagegen zu reden. Hoffentlich könnt Ihr etwas mit meinem Brief anfangen.

Tschüß, Eure

Susi

Susi, unsere Briefschreiberin, ist insofern eine Ausnahme unter den Mädchen, als sie von sich aus auf die Idee kommt und sich auch zutraut, einen für Mädchen unüblichen Beruf zu erlernen. Selbst ihre Eltern sind ob ihres Wunsches zunächst skeptisch, lassen sich aber dann überzeugen. Viele Eltern sprechen bereits in der Phase der Berufsorientierung ein Machtwort, im festen Glauben, für die Zukunft ihrer Tochter das Beste zu tun, mit dem zweifelhaften Erfolg, daß die überwiegende Mehrzahl der Mädchen den Beruf der Verkäuferin, der Bürokauffrau oder der Friseurin lernt - viel zu viele Frauen üben diesen Beruf nach der Lehrzeit gar nicht aus, weil nicht so viele Arbeitsplätze in diesen Bereichen vorhanden sind. Bei den Söhnen legen die Eltern of-

fenbar mehr Wert auf eine zukunftsweisende Berufswahl. Burschen wählen aus einer breiteren Palette der Lehrberufe, vor allem aus dem technischen Bereich, sodaß sie nach Beendigung der Lehre als Facharbeiter gefragte Arbeitskräfte sind. An Susi's Fall können wir aber auch sehen, welche Schwierigkeiten und Hindernisse noch auftreten, wenn ein Mädchen einen nichttraditionellen Beruf erlernen möchte. Betriebe, die Mädchen in einem technischen Beruf ausbilden, sind in Tirol nach wie vor in der Minderzahl - aber es gibt sie. In Innsbruck und Umgebung sind solche Betriebe leichter zu finden, als in den ländlichen Gebieten. Dazu kommt, daß Lehrstellen, wie zum Beispiel Radio- und FernsehmechanikerIn, BüromaschinenmechanikerIn, Feinme-

chanikerIn, auch Lehrstellen, die in den kunstgewerblichen Bereich hineingehen, von vornherein dünn gesät sind. So denken diese Betriebe gar nicht daran, Mädchen auszubilden, solange sich genügend Burschen dafür interessieren.

Chancen erhalten Mädchen nur dort, wo es zunehmend an männlichen Lehrlingen mangelt. Etwa beim Beruf ElektrikerIn, Gas-Wasser-Heizungsinstallateur, TapeziererIn, MalerIn, AnstreicherIn, TischlerIn.

1990 haben in Tirol 162 Mädchen (= 3,5% aller weiblichen Lehrlinge) die Möglichkeit ergriffen und in einem Betrieb die Chance erhalten, einen nichttraditionellen Beruf zu erlernen: z.B. Tischlerin (24 Mädchen), Spediteurin (23 Mädchen), Zahntechnikerin (13 Mädchen), KFZ-Mechanikerin (13 Mädchen), Bäckerin (12 Mädchen), Glaserin (8 Mädchen).

Es ist der Arbeitsmarktverwaltung in den letzten Jahren durchaus gelungen, in bislang männerdominierten Berufen vermehrt Mädchen in Ausbildung zu vermitteln, sodaß in den Berufen BautechnischeR ZeichnerIn, Typogra-



phikerIn, DruckformentechnikerIn, SiebdruckerIn ein beinahe ausgewogenes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Lehrlingen erreicht wurde. Auf den ersten Blick ist dies erfreulich, auf den zweiten Blick stimmt dies auch nachdenklich. Handelt es sich hier nicht eher um "aussterbende" Berufe? Gerade im graphischen Gewerbe hat in den letzten Jahren die Umstellung von Blei- zu Fotosatz stattgefunden, sodaß das bisher Mädchen ausschließende Argument der "ungesunden" Arbeit nicht mehr zutrifft. Dies zeigt, daß die technische Entwicklung auch Chancen für Mädchen eröffnet. Susi mußte letztendlich "klein beige-

ben" und erlernt nun den Beruf der Friseurin. Ihrem/r BeraterIn beim Arbeitsamt ist es nicht gelungen in einer relativ kurzen Zeitspanne den gewünschten Lehrplatz, der für sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar gewesen wäre, zu vermitteln. Genau in dieser Zeit, im Juli 1989, hatte die Arbeitsmarktverwaltung Tirol einen Kurs für Mädchen angeboten, die einen nichttraditionellen Beruf erlernen wollen, der aber aufgrund der mangelnden Teilnehmerinnenzahl nicht durchgeführt werden konnte. Hätte Susi von dieser Möglichkeit gewußt, hätte sie auch noch ein bisschen Zeit bei der Lehrstellensuche gewin-

nen können.

Vielleicht war der Zeitpunkt für diesen Kurs ungünstig gelegt. Im Jänner 1992 ist wieder so ein "Mädchen-Technik-Schnupperkurs" geplant. Wir hoffen, daß wir diesmal interessierten und aufgeweckten Mädchen bereits in der Zeit der Berufswahl - also noch vor der eigentlichen Lehrstellensuche - helfen und sie unterstützen können.

*) Name von der Redaktion geändert.

Dr. Gabriele Dallinger-König
Frauenreferentin im Landesarbeitsamt



Sind Mädchen klüger?

Eine Befragung von 1100 oberösterreichischen Hauptschülern der achten Schulstufe scheint diese Frage zu rechtfertigen. Erhoben wurden u. a. die Noten und Leistungsstufen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik. Die Auswertung nach Leistungsgruppen erbrachte, daß Mädchen in den Fächern Deutsch und Englisch deutlich häufiger als Jungen in den Leistungsgruppen eins und zwei eingestuft waren. Im Fach Mathematik - einer traditionell männlichen Domäne - verteilten sich Mädchen und Jungen in annähernd gleichem Verhältnis auf die drei Leistungsstufen.

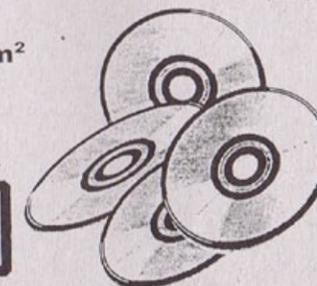
COMPACT DISC

Wir präsentieren 4000 CD's auf 2 m²
Aktuelle Pop-, Jazz- und Folklore CD's

Klassik-CD's
(DDD-Qualität)
S-C-H-A-L-L-P-L-A-T-T-E-N-G-E-S-C-H-A-F-T

MUSIKLADEN

Bregenz • Feldkirch • Innsbruck • Salzburg



Impressum: Jugendzentrum Z6,
Dreiheiligenstr. 9, 6020 Innsbruck
Redaktionsteam: Andrea, Barbara,
Andreas (Z6)
Gruppenbeiträge: insieme, BOZ,
Psychosomatische Abteilung/
Klinik, Arbeitsamt, Verein Frauen
gegen Vergewaltigung,
Greenpeace, Basisgemeinde,
Cartoons: Albert Mair,
Franziska Becker.

“Der ganz normale Wahnsinn”

Frauen mit Eßstörungen

Ich arbeite seit 8 Jahren in einer Einrichtung für psychische und

psychosomatische Störungen bei Jugendlichen und Kindern. Ich bin dadurch mit allen möglichen psychosozialen Problemen und sogenannten psychischen Störungen konfrontiert.

Im Rahmen dieses breitgefächerten Arbeitsfeldes begann ich, mich immer mehr mit einer bestimmten Frage zu beschäftigen: “Was hat es mit den jungen eßgestörten Mädchen auf sich, die zu uns an die Abteilung kommen?” Die Arbeit mit diesen jungen Mädchen erlebte ich als besondere Herausforderung. Die Begegnungen mit ihnen entsprachen nicht meinen sonstigen Vorstellungen von einem Kontakt zwischen einer “Expertin” und einer “Klientin” bzw. “Patientin”. Sie lieben mich deutlich die Skepsis mir gegenüber spüren: “Was will die von mir?”

Durch die Auseinandersetzung mit den Mädchen, durch die intensive Beschäftigung mit der Thematik wandelten sich die “schwierig zu behandelten Fälle” in junge Mädchen, die sich in verzweifelter Radikalität Problemen stellen, die nicht nur sie alleine - als die besonders Auffälligen - beschäftigen. Die Symptome der Eßstörung schienen mir nicht mehr so fremd zu sein, so außerhalb meiner gewohnten Erfahrung zu stehen. Eßstörungen waren für mich nicht mehr eine psychische Krankheit, die nur einzelne, dafür besonders Anfällige, heimsucht, sondern hinter den Symptomen konnte ich Probleme, die Frauen ganz allgemein betreffen, erkennen.

Ich fing zu begreifen an, daß Eßstörungen auch etwas zu tun haben mit der Position der Frau in unserer Gesellschaft. Mir war nicht mehr möglich, die Mädchen als solche zu betrachten, “die urplötzlich aus heiterem Himmel die verrückte Idee überkommt, sich z.B. beinahe zu Tode zu hungern”. Insofern war es mir als Frau nicht mehr

möglich, mich als “die Gesunde” gegenüber “der Kranken” abzuheben, denn ich kann mich selbst nicht herausnehmen aus dem Umfeld, das als Nährboden für die Entstehung von Eßstörungen “dient”.

Wo sind die Gemeinsamkeiten im Denken und Erleben, die die Eßstörungen - als Extrem - in die verwirrenden und konfliktgeladenen Reaktionen, mit denen Frauen sich selbst begegnen, einreihen?

Eine Erfahrung, die ich mit eßgestörten Mädchen teile, ist, wie sehr ich daran gewöhnt bin, nach meiner äußeren Erscheinung beurteilt zu werden. Unsere Kleider, unsere Frisuren und unsere Figuren werden angeschaut und kommentiert. Wir streben danach,

von anderen für attraktiv gehalten zu werden. Wir sind es oft selbst, die uns mit der größten Schärfe nach diesem Maßstab beurteilen. Wir haben grundsätzlich immer etwas an uns auszusetzen. Einmal sind es die dicken Oberschenkel, dann die breiten Hüften, der zu dicke Busen oder die Frisur.

Übergewichtige Frauen und Mädchen, die nicht dem Idealbild entsprechen, brauchen ein sehr stabiles Selbstbewußtsein und ein sehr starkes Selbstwertgefühl, um dem Druck in eine bestimmte Richtung der “Schönheit” (oft gleichgesetzt mit Schlankheit) zu widerstehen. Welche junge Frau hat noch keinen Versuch gestartet, sich dem propagierten Idealbild in irgendeiner Weise zu nähern, z.B. durch Diät, durch den Kauf bestimmter Kleidungsstücke. Dieses Streben nach einer schlanken Figur erscheint vielen so normal und selbstverständlich zu sein, daß diese Denk- und Handlungsweise als weibliche Eigenschaft gesehen wird. Indem wir uns an dem Schlankheitsideal orientieren, haben wir Angst vor dem Dicksein bzw. Dickwerden. Wir haben das Vorurteil, dicke Menschen seien faul, träge gefräßig und maßlos, allzu gerne glauben wir, daß es ihnen an Feingefühl und Selbstkontrolle fehlt. Den dicken Menschen, vor allem den dicken Frauen wird vermittelt, daß sie sich wegen ihrer paar Kilo Übergewicht schämen sollten und eine Diät beginnen müßten. Zuviel zu essen gilt als zutiefst unweiblich. Den Vorwurf, einen gesunden Appetit zu haben, läßt z.B. keine junge Frau gerne auf sich sitzen.

Genuß- und Eßsucht werden als Zeichen moralischer Schwäche angesehen, diese Zuordnung steckt in der Redewendung, die wir alle kennen: “Gestern hab ich wieder gesündigt.” Oje, das macht dick.” Die Fähigkeit, sich beim Essen zurückhalten zu können, wird positiv bewertet. Wer kennt nicht das Gefühl nach Weihnachten, wenn wir uns mehrere Tage haben “gehen lassen”. Nach all der Völlerei fühlen wir



uns schlecht, von unserer Gier verführt. Wir haben so etwas wie einen moralischen Katzenjammer. Wir versuchen, danach die “überflüssigen Kilo” loszuwerden, nicht nur damit wir uns körperlich besser fühlen. Dies natürlich auch, aber die damit verbundene physische Anstrengung gibt uns wieder das Gefühl der Kontrolle zurück. Ich als Vertreterin der jungen Frauengeneration muß nicht lange suchen, um auf eine weitere Erfahrung zu stoßen, die sicherlich nicht wenigen jungen Frauen bekannt sein dürfte. Nach relativ reibungslosem Ablauf der Pflichtschuljahre, werden wir plötzlich vor die Frage gestellt: “Was fang ich an mit meinem Leben? Welchen Beruf möchte ich ergreifen?” Vorher hatten wir uns selten in der Position gefunden, für uns relevante Entscheidungen treffen zu müssen. Der Ausbildungsweg war wie selbstverständlich vorgegeben. Wir hatten uns weder dafür noch dagegen entschieden. “Es steht Dir frei, zu wählen, was Du möchtest!” Diese Fülle der Möglichkeiten und die Aufforderung zur freien Wahl, schienen eher zu verwirren und zu ängstigen, als zu entschlossener Entscheidung zu ermutigen. Viele Mädchen werden völlig unvorbereitet mit der Frage nach der eigenen Lebensgestaltung, z.B. nach eigenem Berufswunsch, überrascht. In der Erziehung von Mädchen ist es tendenziell immer noch so, daß sie eher lernen zu gefallen, nachgiebig zu sein und den Erwartungen anderer zu entsprechen. Sie lernen, sich auf die Bestätigung und die Anerkennung durch andere zu verlassen. In der Erziehung

von Buben hingegen werden andere Aspekte der Persönlichkeit betont, wie z.B. Unabhängigkeit, Tatkraft, Entschlossenheit. So gelingt es den Mädchen potentiell weniger, ein Selbstwertgefühl für sich als unabhängige Person, die für ihr eigenes Leben Verantwortung trägt, zu entwickeln. Nach einer solchen Entwicklung hat es ein junges Mädchen in der Adoleszenz sehr schwer. In dieser Phase ihres Lebens werden Unabhängigkeit und Autonomie erwartet und mit großer Wahrscheinlichkeit wird sie sich diesen Anforderungen nicht gewachsen fühlen.

Es gibt keine klaren Rollenvorbilder mehr. Für unsere Mütter war noch einigermaßen klar, daß am Ende ihrer “beruflichen Laufbahn” Heirat und Erziehung eigener Kinder stehen wird. Dieses Ziel erscheint keineswegs mehr so erstrebenswert zu sein. Was ist aber an diese Stelle getreten? Das Bild, das jungen Mädchen vor Augen geführt wird, ist das der schlanken, attraktiven Frau, die Haushalt, Beruf, Kinder und Mann mühelos “managt”. Gänzlich widersprüchliche Erwartungen an das Frausein werden da mitgeliefert. Sexuell attraktive Partnerin für den Mann, fürsorgliche Mutter für die Kinder, dynamisch erfolgreiche Karrierefrau, etc. Das alles unter einen Hut zu bringen, kann zu einer Zerreißprobe für die Identität einer jungen Frau werden.

Diese beispielhaft angeführten und noch andere Erlebnisweisen und Gedankengänge sind vielen jungen Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft gemeinsam. Es ist mir ein Anliegen

gewesen aufzuzeigen, daß wir alle betroffen sind, wobei es sicherlich so ist, daß es zur Ausprägung einer Eßstörung zusätzlich individueller und familiärer Problematik der einzelnen Frau, des einzelnen Mädchens bedarf. Es kann aber nicht darum gehen, sensationlüsterne Artikel in Frauenzeitschriften über magersüchtige oder bulimische Mädchen und Frauen zu lesen und zu staunen, was “die alles aufführen”. Eßgestörte Frauen und Mädchen fordern uns dazu auf, aufmerksam zu werden auf die Wurzeln und Ursprünge ihrer Probleme, die in unserer Gesellschaft zu suchen sind.

Estrid Maria Rosenkranz

Kontaktadresse für interessierte Frauen:

Verein “Netzwerk Eßstörung: Anorexie - Bulimie - Adipositas”
Fritz-Pregl-Straße 5 Innsbruck,
Tel. 0512/57 60 26
Beratungszeiten Mo - Do 9.00 - 11.00 Uhr

“Zögern Sie nicht mit uns brieflich oder telefonisch (auch anonym) Kontakt aufzunehmen.”

Du kannst uns Mo 15 - 17 Uhr, Fr 9 - 11.30 Uhr und Mi 20 - 22 Uhr direkt erreichen. Sonst kannst Du auf den Anrufbeantworter sprechen, der täglich von uns abgehört wird.



Der Verein "Frauen gegen Vergewaltigung"

(Notruf und Beratung)

Mitte der 70iger Jahre entstanden vorerst in den USA "Rape Crisis Centers". Ihre Aufgaben sahen die, in ihnen arbeitenden Frauen, neben Beratung und direkter Hilfestellung für betroffene Frauen auch in der Bewußtmachung der Zusammenhänge zwischen Macht, Patriarchat und Gewalt gegen Frauen. Nach dem Vorbild dieser "Centers" entstanden in Europa Institutionen, die sich (teils aufgrund der eigenen Betroffenheit der Mitarbeiterinnen) intensiv mit dem Thema Vergewaltigung auseinandersetzten: 1978 entstand in Berlin der erste "Notruf für vergewaltigte Frauen". Anfang 1982 wurde in Wien der "Wiener Notruf für vergewaltigte Frauen" gegründet und in Innsbruck kam es im selben Jahr zur Gründung des "Tiroler Notruf für vergewaltigte Frauen", der 1988 in Verein "Frauen gegen Vergewaltigung" umbenannt wurde. In Tirol gibt es zur Zeit leider keine eigene Anlaufstelle für Mädchen, die bedroht, belästigt, mißhandelt und vergewaltigt wurden, weshalb wir Frauen des Vereins auch Mädchen betreuen und beraten. Wir finden es aber unbedingt notwendig, daß endlich auch in Tirol/Innsbruck - wie in anderen Städten/Ländern schon lang vorhanden - Beratungsstellen für Mädchen, Mädchenzufluchtwohnungen bzw. Mädchenhäuser eingerichtet werden. Sexuelle Gewalt und Vorurteile Gegenüber Vergewaltigungsdelikten und sexuellem Mißbrauch und auch gegenüber den betroffenen Frauen und Mädchen bestehen massive Vorurteile. Frauen und Mädchen wird unterstellt, daß sie durch ihr Verhalten, ihre Kleidung, ihr Alter oder ihr Aussehen den Täter provozieren und sie werden so für die Tat (mit)verantwortlich gemacht. Doch diese Argumentation spricht Frauen und Mädchen das Recht ab, in jeder Situation nein zu sagen und zu meinen. Wir Frauen vom Verein betreiben diesbezüglich auch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit (Zeitungen,

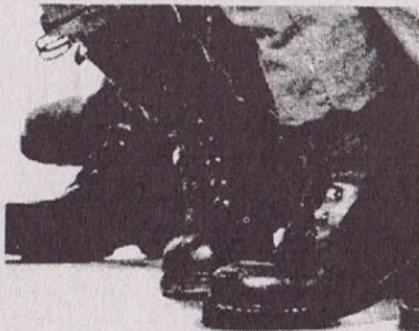
Rundfunk, Kundgebungen...), um auf diesem Weg über Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Vergewaltigung, Mißbrauch, Vorurteile... zu informieren und kämpfen damit gegen das Verschweigen und die Ohnmacht, die Gewalt gegen Frauen und Mädchen mitemöglichen.

Die meisten Vergewaltigungen und sexuellen Gewalttaten gegen Frauen und Mädchen geschehen nicht durch einen unbekanntem Täter, sondern durch Freunde, Bekannte, Verwandte, Väter und Ehemänner der Frau und des Mädchens, weswegen es für Frauen und Mädchen noch schwieriger ist, sich zu wehren. Auch ist ein Großteil der Vergewaltigungen vorausgeplant. Und es werden Frauen und Mädchen jeden Alters, jeder Klasse, und egal wie sie aussehen und gekleidet sind, vergewaltigt. Vergewaltigung und sexueller Mißbrauch haben auch nichts mit Sexualität zu tun, sondern sie sind Ausdruck für die Lust an der Macht über und an der Demütigung und Unterdrückung von Frauen und Mädchen. Frauen und Mädchen können sich an uns wenden, wenn...

* Du belästigt, bedroht oder vergewaltigt wurdest.

* Du mit anderen betroffenen Frauen und Mädchen sprechen möchtest, wir versuchen ein Treffen mit Dir und anderen betroffenen Frauen und Mädchen zustande zu bringen.

* Wir Frauen vom Verein sind für Dich da, wenn Du Dich aussprechen willst. Dabei spielt es keine Rolle, wie lange



die Vergewaltigung/die sexuelle Gewalterfahrung zurückliegt.

* Wir können Dich über rechtliche und medizinische Fragen informieren.

* Wenn Du willst, stellen wir für Dich den Kontakt zu unserer Vertrauensärztin, -therapeutin oder -rechtsanwältin her.

* Wenn Du willst, begleiten wir Dich zu Ärztinnen und wenn Du Dich zu einer Anzeige entschließt, unterstützen und begleiten wir Dich auf die Polizei und zum Gericht.

* Unsere Unterstützung ist anonym und keinesfalls mit einer Anzeige verbunden.

Seit 1982 arbeiten Frauen ehrenamtlich im Verein. Zur Zeit sind drei Diplomsozialarbeiterinnen, zwei Studentinnen der Sozialakademie und eine Psychologiestudentin ehrenamtlich im Verein tätig. Und mit erstem Jänner 91 konnte, durch eine Weisung vom Sozialministerium, eine Sozialpädagogin über Aktion 8000 ganztätig angestellt werden. Zusätzlich konnten wir eine Ärztin, eine Psychotherapeutin und eine Anwältin als kompetente Ansprechpartnerinnen gewinnen. Die Beratung und Betreuung durch die sieben Mitarbeiterinnen ist kostenlos (Konsultationen der Therapeutin und der Anwältin müssen jedoch bezahlt werden, da, trotz Bemühen unsererseits, dafür keine öffentlichen Gelder zur Verfügung gestellt werden, und eine Psychotherapie auf Krankenschein nur sehr schwer möglich ist).



Was wir sonst noch anbieten Neben der Unterstützung für von sexueller Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen, bieten wir aber auch Informationsveranstaltungen für Frauen und Mädchen (z.B. in Schulen, Jugendzentren, Frauengruppen...) an. Weiters verfügen wir über eine Bibliothek sowie über Arbeitsmaterialien, die wir gerne auch verleihen. Im letzten Jahr haben wir eine Broschüre zum Thema Sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen erarbeitet (85 S, Preis: 30.-, zu beziehen über den Verein). Und es finden sich viele theoretische Werke und Bücher über therapeutische Möglichkeiten zu den Themen (sexuelle) Gewalt gegen Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft, Autobiographien und Romane zu sexuellem Mißbrauch, aber auch Spiele, Unterrichtsmaterialien und anatomische Puppen in unserem Büro zum Lesen, Diskutieren, Streiten, Weinen, Verstehen und Spielen, Lernen...

Im folgenden bringen wir zwei Rezensionen von Büchern aus unserer Bibliothek. Denn: Bücher eröffnen oft einfacher einen Zugang zu unseren Ängsten und (verdrängten) Erfahrungen als Gespräche. Ist es doch möglich, sie auch allein zu lesen, Mut, Wissen und Stärke aus ihnen zu schöpfen, Identifikationsfiguren zu finden und dann gestärkt und wissend das Gespräch mit und die Hilfe durch andere (FreundInnen, ÄrztInnen, LehrerInnen, Frauen vom Verein Frauen gegen Vergewaltigung ...) zu suchen.



Heide Glade-Hassenmüller: "Gute Nacht Zuckerpüppchen" (Autobiographie), mit einem Nachwort von Barbara Kavemann, Recklingshausen 1989.

Heide Glade-Hassenmüller schreibt in diesem Buch ihre eigene Geschichte auf: "Es ist die Geschichte meiner Jugend, die ich nicht hatte ... Ich habe sie für alle Mädchen geschrieben, die in der gleichen auswegslosen Situation sind. Durchbrecht das Schweigen und ruft um Hilfe. Immer wieder, bis man euch hört." In 18 kurzen Kapiteln erzählt sie Begebenheiten aus ihrer Kindheit und Jugendzeit. Sie verwendet für sich das Pseudonym Gaby. Gaby lebt mit ihrer Mutter und ihrem älteren Bruder nach Ende des II. Weltkrieges allein, ihr Vater ist gefallen. Eines Tages kommt ein angeblicher Kriegsfreund des Vaters, Anton Malsch, in ihre armselige Wohnung und behauptet, er habe dem sterbenden Vater versprochen, für seine Familie zu sor-

gen. Im Laufe der Erzählung wird jedoch klar, daß es ihm lediglich um seine eigene Existenzsicherung - auf Kosten von Gaby, ihrer Mutter und ihres Bruders - geht. Doch vorerst ist Gaby überglücklich. Ihr neuer Vater verwöhnt sie, das halbverhungerte Kriegskind, mit Schokolade und nennt sie "mein Zuckerpüppchen". Ganz im Gegensatz dazu demütigt und quält er ihren Bruder Achim. Diese unterschiedliche Behandlung führt zur Entfremdung der Geschwister, die bisher eine sehr innige Beziehung zueinander hatten. Achim befreit sich aus diesem "Gefängnis", indem er seine Familie für immer verläßt. Gabys Mutter fügt sich in die Verhältnisse - aufgrund des Geredes der NachbarInnen willigt sie auch in die Heirat mit Anton Malsch ein und sorgt nun auch noch für seinen Unterhalt. Gaby ist ungefähr sechs Jahre alt, als sie gleichzeitig mit ihrem Vater erkrankt. Ihr ist furchtbar langweilig und so legt sie sich zu ihrem



Vater ins Bett und bittet ihn, ihr doch eine Geschichte zu erzählen. Während er erzählt mißbraucht er Gaby zum ersten Mal. Gaby wehrt sich, aber sie bekommt von ihm nur zur Antwort: "In einer Geschichte darf man alles ... Daß du nichts der Mutti erzählst. Dann wird sie ganz böse auf dich, und ich mag dich auch nicht mehr. Das ist jetzt unser Geheimnis." (S 19) Trotz ständiger Fluchtversuche, Flehen und Bitten mißbraucht der Vater Gaby von nun an regelmäßig. Einmal versucht Gaby sich einer Klosterschwester anzuvertrauen, doch sie tut dies schlußendlich nicht, denn Gaby fühlt sich schuldig an den Übergriffen durch ihren Vater. Schwester Agnes, die sie auf die heilige Kommunion vorbereitet, sagt: "Geh in dich, mein Kind, und denk, was du gesündigt hast." "Gaby bereute von ganzem Herzen, unkeusch gewesen zu sein, so nannte man das, das wußte sie nun. Aber konnte sie versprechen, es nicht mehr zu tun? Nicht mehr zu naschen, konnte sie versuchen, nicht zu schwindeln auch - aber das andere?" (S 23) Auch dem Hausarzt und einer verständnisvollen Lehrerin vertraute sie sich nicht anzuvertrauen. So reagierte Gaby mit ständigem Kranksein und einem sehr stark juckenden Hautausschlag auf das zugefügte Leid. Auch läuft Gaby mehrmals von zuhause fort, stürzt sich vor einen fahrenden Zug und überlegt, sich zu ertränken. Doch nichts hilft: Jedesmal kommt sie wieder aus dem Krankenhaus bzw. findet sie die Polizei und bringt sie zurück zu ihrem, sie weiterhin mißbrauchenden, Vater. Mit 16 Jahren faßt sie einen neuen Plan: Sie will ihren Vater vor Zeugen überführen, wie er versucht ein anderes Mädchen zu mißbrauchen und auf diesem Weg zu erreichen, daß ihre Mutter in ihre Volljährigkeit einwilligt und sie so ihr Elternhaus verlassen kann. Gabys Verzweiflungsplan gelingt und ihr Arzt - der jetzt endlich die Ursache ihrer körperlichen Symptome erkennt - kann ihre Mutter zur Unterschrift überreden.

Dieser - in einer einfachen, direkten und benennenden Sprache verfaßten - Autobiographie ist ein Nachwort von Barbara Kavemann angefügt, in welchem die Therapeutin und Wissenschaftlerin in einfacher Sprache sehr eindringlich darauf eingeht, daß der

Vater der Täter ist und auch darauf, wie schwer es für Mädchen, die mißbraucht werden, ist, sich an andere zu wenden, mit der Vergealtigung zu leben und zu überleben und wie wenig sensibel oder sogar ablehnend Menschen auf die Hilferufe reagieren. Dieses Buch macht aber auch Mut und zeigt Lösungsmöglichkeiten auf. Es ist ein empfehlenswertes Buch ab ca. 12, für Eltern, Lehrende und Erziehende. Ingeborg Bachmann "Malina" (Roman), Frankfurt am Main 1980



In ihrem 1971 erschienenen autobiographischen Roman "MALINA" versucht die österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann den wiederholten sexuellen Mißbrauch durch ihren Vater zu verarbeiten. In den immer wiederkehrenden Alpträumen thematisiert die Autorin ihren Schmerz, ihre Trauer, ihr Ausgeliefertsein und Stummgemachtwordensein, die Hilflosigkeit ihrer Mutter, oder den sexuellen Gebrauch an ihrer Schwester.

"Das ist der Friedhof der ermordeten Töchter" (S 182) "Mein Vater hat mich eingeschlossen, und ich will ihn fragen, was er vorhat mit mir, aber es fehlt mir wieder der Mut, ihn zu fragen, und ich schaue mich noch einmal um, denn eine Tür muß es geben, eine einzige Tür, damit ich ins Freie kann, aber ich begreife schon, da gibt es nichts, keine Öffnung,..." (S 182) "Ich kann ja nichts sagen, weil ich weg von meinem Vater und über die Marmormauer muß, aber in einer anderen Sprache sage ich: Ne! Ne! Und in vielen Sprachen: No! No! Non! Non! Njet Njet! No! Nem! Nem! Nein! Denn auch in unserer Sprache kann ich nur nein sagen, sonst finde ich kein Wort mehr in einer Sprache." (S 184) "Mein Vater ist mit mir in das Reich der tausend Atolle schwimmen gegangen. ... Ich tauche tiefer und schreie unter Wasser: Nein! Und: Ich

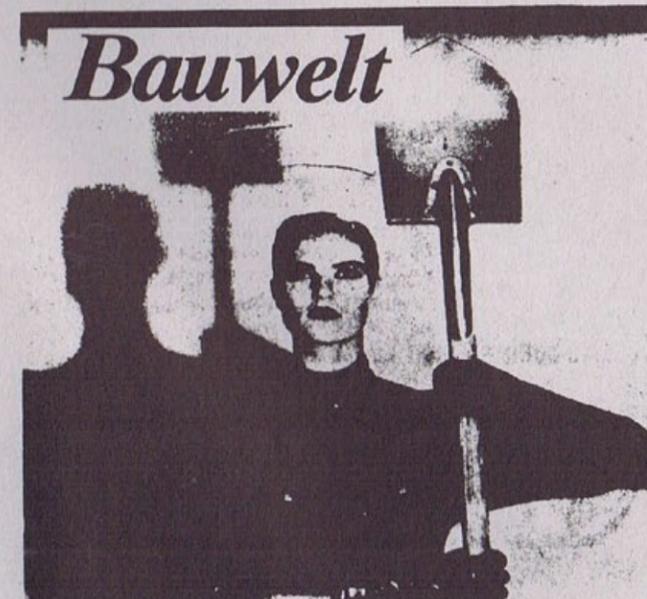
will nicht mehr! Ich kann nicht mehr! Ich weiß, daß es wichtig ist, unter Wasser zu schreien, weil es auch die Haie vertreibt, so muß das Schreien auch meinen Vater vertreiben, der mich anfallen will, mich zerfleischen will, oder er will mit mir schlafen, mich packen vor dem Riff, damit meine Mutter es nicht sieht. Ich schreie: Ich hasse dich, ich hasse dich, ich hasse dich mehr als mein Leben, und ich habe mir geschworen, dich zu töten! Bei meiner Mutter finde ich einen Platz, in ihrer verästelten, tausendgliedrigen, zunehmend wachsenden Tiefseestärke, ich hänge bang und furchtsam in ihrer Verästelung, ich hänge an ihr, aber mein Vater greift nach mir, er greift wieder nach mir, und ich war es also doch nicht, sondern er hat geschrien, es war seine Stimme, nicht die meine: Ich habe mir geschworen, dich zu töten! Aber ich hab geschrien: Ich hasse dich mehr als mein Leben!" (S 199f) Ingeborg Bachmann kann mit niemanden über den sexuellen Mißbrauch sprechen. Auch sich selbst kann sie den sexuellen Mißbrauch nicht eingestehen. Um dennoch weiterleben zu können, spaltet Ingeborg Bachmann ihre Person in ICH und MALINA. ICH: "Du bist zu durchsichtig, sagt Ivan, man sieht ja in jedem Moment, was los ist mit dir, spiel doch, spiel mir was vor!" (S 84f) "Durch Ivan, der das Spiel will, habe ich deswegen auch eine Gruppe von Schimpfsätzen kennengelernt. Über den ersten Schimpfsatz bin ich noch sehr erschrocken, aber nun bin ich fast süchtig geworden und warte auf die Schimpfsätze, weil



es ein gutes Zeichen ist, wenn Ivan zu schimpfen beginnt. ... Die Schimpfsätze bestreitet Ivan allein, denn von mir kommen keine Antworten, nur Ausrufe oder sehr oft ein 'Aber Ivan!', das jetzt nicht mehr so ernst gemeint wie am Anfang." (S 85) "Ivan hat einen freien Nachmittag, nur für Ivan gibt es freie Nachmittage. Was mit meiner freien Zeit ist, ob ich freie oder unfreie Stunden habe, Freiheit und Unfreiheit kenne, darüber wird nie geredet." (S 57) In MALINA - Malina wird als Mann beschrieben - schildert Ingeborg Bachmann ihre Selbstsicherheit, ihr mit Beiden-Beinen-im-Leben-Stehen, ihr Unantastbar-Sein, ihr Sich-zur-Wehr-Setzen und ihr Sich-Bedienen-Lassen. Oder anders ausgedrückt: Alle jene Eigenschaften, Gefühlsregungen und Privilegien, die in unserer Gesellschaft dem Mann vorgeschrieben und vorbehalten sind. Ich: "Malina ist schon im Aufbruch, die Leute schauen ihn nur überrascht an, weil sie nicht wissen, aus welchem Grund er geht, denn er sagt nicht verlegen, warum, wohin, weshalb gerade jetzt. Es wagt ihn aber auch niemand zu fragen. Es ist ausgeschlossen, daß Malina jemand mit dieser Frage kommt, wie man sie mir andauernd stellt: Was machen sie denn morgen abend? Um Himmels willen, Sie werden doch nicht schon gehen! Sie müssen unbedingt den Sowieso kennenlernen! Nein, Malina passiert so etwas nicht, er hat eine Tarnkappe, ein fast immer geschlossenes Visier." (S 316)

ICH und MALINA leben zusammen, reden miteinander, jedoch nicht über alles. So spart ICH ihre unterwürfige, abhängige und totlangweilige Beziehung zu Ivan ebenso aus, wie den sexuellen Mißbrauch durch ihren Vater. Dennoch ist es Malina, der ICH immer wieder aus ihren Alpträumen und Todesängsten zurückholt und tröstet. Doch die Frau, die sich in zwei Personen spalten muß, um irgendwie den sexuellen Mißbrauch durch den Vater und die Beziehung zu Ivan zu überleben, wird langsam wieder eine Person: Eine starke, schwache, selbstsichere, unsichere, gefühlvolle Frau. ICH an MALINA: "Ich denke jetzt manchmal, daß ich mich einfach zurückbekomme, so wie ich einmal war. Ich denke zu gern an die Zeit, in der ich alles gehabt habe, in der die Heiterkeit die richtige Heiterkeit war, in der ich ernst war von der guten Art des Ernstes. ... Dann ist alles lädiert, beschädigt, gebraucht, benutzt, und schließlich zerstört worden. ... Langsam habe ich mich gebessert, ich habe ergänzt, was mir fehlte, und ich komme mir geheilt vor. Nun bin ich also beinahe wieder, wie ich gewesen bin." (S 325) Und ICH trennt sich von Ivan und von ihrem Vater in der Gewissheit: "Es war Mord".

Das Buch "Malina" von Ingeborg Bachmann ist, aufgrund der nicht ganz einfachen Sprache und der vielen Bilder die verwendet werden, ab 16 Jahren und auch für den Unterricht sehr zu empfehlen.



FRAUEN GEGEN
VERGEWALTIGUNG

NOTRUF
BERATUNG



0512
574416

DU KANNST UNS MO 15-17, DI FR
9-11.30 und MI 20-22 UHR DREKT
ERREICHEN. SONST KANNST DU AUF
DEN ANRUFBEANTWORTER SPRECHEN,
DER TÄGLICH VON UNS ABGEHÖRT WIRD.

Margit Brunner und Birgit Unterweger
für den Verein "Frauen gegen Verge-
wältigung"

Graphik & Design
Computersatz
Offset
Druck

Steigerdruck

HIGH TECH & QUALITÄT
A-6094 Axams • Lindenweg 37
Tel: 05234 / 8105 • Fax: 05234 / 8186

WILLST DU AUCH ZUM



Für Jugendliche von 14 bis 26!

- ERMÄSSIGUNG bei allen Kunst- und Kulturveranstaltungen des HYPO-ACTIV-POOLS.
- VERGÜNSTIGTE EINKAUFS-KONDITIONEN bei allen Pool-Partnern in Tirol (120 Partner)
- UMFANGREICHES SPORT- UND REISEPROGRAMM
- BÖRSENPPOOL-BETREUUNG
- WORKSHOPS zur Weiterbildung
- SCHÜLER- und STUDENTENSERVICE
- Über POOL-AKTIVITÄTEN informiert die kostenlose Jugendzeitschrift "IMPOOLSE". (6x gratis)

- DAS ALLES BEKOMMST DU mit einem
- POOL-KONTO zu bekannten HYPO-Topkonditionen.
- POOL-CARD mit persönlichem Code
- HAPPY-SCHILLING-SPARBUCH mit Zinsenverdoppelung
- BEGÜNSTIGTER JUGENDBAUSPARVERTRAG
- HAFTPFLICHTVERSICHERUNG (kostenlos!)
- STARTGESCHENK im Activ-Zeitgeist
- PARTNERSCHAFTLICHE BETREUUNG von 40 ausgewählten JUGENDBETREUERN in allen HYPO-Geschäftsstellen in ganz Tirol.

ACTIVitäten

19.9.
bis
26.9.

IBIZA

phAntom der Oper

Busfahrt nach Wien
Mit Überraschungen
Tagesfahrt (Bus & Ticket)
zum Traumpreis!



T-Shirt

Das Original-T-Shirt vom Imster
Open-Air mit Paul Simon.
100 % BW, Aufdruck Art-Club & Activ-Pool - Rück-
seite Paul Simon Tourplakat - öS 130,- für
Mitglieder (NM öS 150,-) Bestellungen in jeder
Hypo & im Pool Büro!



Mit dem HYPO-ACTIV-POOL auf die
Lifestyleinsel! Flug, Apartments für 2 Pers.
Figueretas, 1 oder 2 Wochen.
Abflug: Salzburg 19. September 91

Mercedes Sosa

Eine Frau wie ein Orkan: Mercedes Sosa, die mit ihrer
Stimmgewalt und ihrer Ausstrahlungskraft
alle Grenzen überwindet München,
Cirkus Krone öS 570,- (NM 650,-)

Level 42

Irgendwie kommt das in Mode:
Olympiahallen füllende Bands mieten
sich in Clubs ein. Level 42 in der
Münchner Theaterfabrik.

Busfahrt und Ticket: öS 570,- (NM 650,-)

INFOS & ANMELDUNG

in allen HYPO-BANKEN oder im POOL-BÜRO

M. Gaismairstr. 7/1, Tel.-Nr. 0512-5911-433

 Ermässigung für HYPO-ACTIV-POOL-Mitglieder!



ACTIVPOOL



AKTIVITÄT HAT EINEN NAMEN!